

Bücherschau

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift**

Band (Jahr): **41 (1937-1938)**

Heft 5

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Bücherschau.

Pestalozzi-Kalender 1938 (mit Schakstälein), Ausgaben für Schüler und Schülerinnen. Preis Fr. 2.90. Verlag Kaiser u. Co. N.-G., Bern.

Wie verschiedenartig die Lehrsätze auch sein mögen, die unsere moderne Seelenkunde prägt, in einem sind sich die Psychologen einig: Die in der Kindheit empfangenen Eindrücke sind in hohem Maße mitbestimmend, ja oft ausschlaggebend fürs ganze spätere Leben. Wie wichtig daher, dem so aufnahmebereiten kindlichen Geist, der so empfänglichen kindlichen Seele die richtige Nahrung zuzuführen! Eine solch gesunde, kräftige Speise, einen solch erfrischenden Trunk stellt der Pestalozzi-Kalender dar. Durch all die Jahre hindurch hat er in fein abgewogenen Dosen unendlich viel Wissen ausgestreut und hat auf tausend Fragen geantwortet, die ihm große, klare Kinder-Augen gestellt. Und, von Wissenswertem berichtend, wies er stets auf Erstrebenswertes, auf das Große, Edle, Unvergängliche. Es ist kein Zufall, daß sich die Jugend mit dem ihr anhaftenden starken Sinn für das Gefunde den Pestalozzi-Kalender zum Lieblingsbuch erkor.

Elisabeth Schlachter: „Wir feiern Weihnacht“. Allerlei Verse für Große und Kleine. In hübschem Kartonumschlag Fr. 1.20. N. Francke N.-G., Verlag, Bern.

Von der bekannten Kinderversdichterin Elisabeth Schlachter liegt ein neues Bändchen vor, das Weihnachts- und Neujahrsverse in Mundart und Schriftsprache enthält. Es finden sich leichte, kurze Stücklein für die Kleinsten, von denen man am Fest mit besonderem Behagen einen Spruch hört; diese Reime gehen mühelos ins Ohr und ins Gedächtnis, und selbst die Knirpse wird man beim Auswendiglernen nicht lange damit zu plagen brauchen. Daneben finden sich auch längere Gedichte für die reifere Jugend und einige Deklamationsstücke für Erwachsene. Ein Genre, das die Verfasserin diesmal besonders pflegt, ist das Gespräch und die kleine Szene. So treten die Hirten und Kinder an der Krippe auf, der Wächter am Tor Bethlehems spricht, usw. Auch die Verkleidung wird dabei den Spielern Freude machen.

Für Weihnachten ein praktischer kleiner Helfer, um eine freudige Note in die Feiern zu bringen.

Felix Moeschlin: Der schöne Fersen. Die große Liebe Marie-Antoinettes. Roman. 400 Seiten. 1937. Zürich. Albert Müller, Verlag. Geheftet Fr. 6.50, Ganzleinen Fr. 8.50.

Felix Moeschlin hat seit vielen Jahren einen großen Leserkreis, den er sich vor allem durch seine prächtigen Bauernromane „Der Amerika-Johann“ und „Die Königsschmieds“, sowie durch sein Reisebuch „Ich suche Land in Südbrasilien“ geschaffen hat. In dem Buche, das er seinen Freunden diesmal schenkt, zeigt er sich von einer ganz neuen Seite.

Der Held des Romans ist Graf Fersen — von seinen Zeitgenossen „Der schöne Fersen“ genannt —, ein schwedischer Edelmann aus vornehmerem Geschlecht, der als Jüngling die übliche Bildungsreise durch Europa unternimmt, in Paris das Interesse der jungen Marie-Antoinette erregt, in Stockholm Gustav dem Dritten dient, nach Frankreich zurückkehrt, in die Armee eintritt, der Königin näher und näher kommt, dem drohenden Konflikt jedoch zunächst durch die Teilnahme am amerikanischen Freiheitskrieg, der ihn drei Jahre von Paris fernhält, auszuweichen sucht. Nach der Rückkehr aber kann er dem Schicksal, das die Königin von Frankreich in seine Arme führt, nicht mehr entfliehen. Doch die tiefste Leidenschaft bleibt ihm versagt, und er wendet sein Herz auch andern Frauen zu, während Marie-Antoinette ihm bis zum Tode die Treue hält. Inzwischen ist die Revolution ausgebrochen. Er bereitet die Flucht des Königs und der Königin vor, die in

Varenes mißlingt, besucht dann Europa, um die Mächte gegen Frankreich zu sammeln, schläft aber während dieser ganzen Zeit in den Armen einer Geliebten, derweil in Paris junge Patrioten sich für die Königin opfern. Erst nach der Enthauptung Marie-Antoinettes ermisst er das auf ewig Verlorene, und jetzt stirbt er innerlich ab, trotz aller Ehrungen, die ihm in Schweden zuteil werden, so daß die mörderischen Fäuste, die sich schließlich auf den Straßen Stockholms gegen ihn erheben, einen Mann treffen, dem der Tod eine Erlösung ist.

Rudolf von Tavel: „Der Stärn vo Buebebürg“. Geschichte us de trübschte Tage vom alte Bärn. Ausstattung von Fritz Traffelet. Volksausgabe in Leinwand Fr. 5.50. N. Francke N.-G., Verlag, Bern.

Das Werk Rudolf von Tavels hat sich in der ganzen Schweiz eingebürgert und ist zum festen geistigen Besitz des Volkes geworden. Es ist mit diesen Mundartromanen aus den bedeutenden Epochen unseres Landes ein neues Element der vaterländischen Bildung in die Schweizerliteratur gekommen und Volksgut geworden. Eine erfreuliche Tatsache ist dabei auch, wie die bernische Mundart in der Schreibweise Rudolf von Tavels in allen Landesteilen gerne und ohne Mühe gelesen wird. Ist dieser Fall nicht bereits eine praktische Lösung der heute oft aufgeworfenen Probleme einer einheitlichen schweizerischen Mundart und Orthographie? Ein starker Dichter hat hier unabhängig von theoretischen Forderungen und Programmen durch sein Werk das erreicht, was es zu erreichen galt.

Der neue Band der Volksausgabe führt uns in die „trübschte Tage vom alte Bärn“; das will sagen: in die Zeiten der Uneinigkeit von Bauernschaft und Stadtregierung und der selbstherrlichen, ja oft unlauteren Politik der Gnädigen Herren. Es sind die Tage des Bauernkriegs. Die Hauptgestalt ist Oberst Wendesch, ein unabhängig und menschenfreundlich denkender Mann (nach einem geschichtlich belegten Vorbild frei ausgestaltet), der in die Politik Berns den Geist der Ausöhnung zwischen den verschiedenen Ständen bringen will. Die kriegerische Zeit geht aber über ihn hinweg.

Der „Stärn“ ist eines der ersten Bücher Tavels mit erstem Inhalt. Das alte bubenbergische Ideal des mannhafsten Opfermutes und des Ausharrens ist sein Leitstern. Dabei kommt eine eigenartige Epoche der bernischen Staatsführung zu lebendiger Greifbarkeit, in den großen Wesenszügen wie in den kleinen Eigenheiten.

Wer sich mit der Volksausgabe Tavels schon angefreundet hat, der wird auch diesen Band gerne in die Reihe der schon erschienenen stellen.

Friedrich Glauser: „Wachtmeister Studer“. Kriminalroman. Morgarten-Verlag N.G., Zürich-Leipzig. Umfang 224 Seiten. Kartoniert mit mehrfarbigem Umschlag. Preis Fr. 3.—.

Friedrich Glauser schiebt uns kleine Dinge und scheinbar belanglose Begebenheiten so nahe, daß sich uns ihre Hintergründe aufstun. Mit einem feinnervigen Sinn für alles Abgestufte, für Menschliches und Allzumenschliches, für Abwegiges und Immerwiederkehrendes, stellt er uns die sonderbare Gesellschaft der die Handlung beherrschenden Gestalten vor. Nur eine dieser Gestalten wollen wir nennen, den Wachtmeister Studer selbst, dessen schweizerisches Geblüt sich in allem, was er tut und nicht tut, verrät. Er ist kein Sherlock Holmes, kein unfehlbarer Salondetektiv, kein Hexenmeister, vor dem sich, wo immer er auftaucht, jegliches Geheimnis verflüchtigt. Er ist ein Mensch mit seinen stillen Nebengedanken, die oft wichtiger sind als die Hauptgedanken, ein Mann von wenig Worten, ein bißchen schwermüßig und ein bißchen ungehobelt — ein Schweizer. Eben darum, weil er einer der Unfrigen ist und weil er uns da oder dort schon begegnet sein könnte, bleibt unsere

Anteilnahme an seiner Arbeit — er hat eine Mordsache aufzuklären und einen Unschuldigen vom Mordverdacht zu reinigen — so wach und so seltsam lebendig, als ob wir selber mit der Aufklärung des Falles betraut worden wären.

„Wege ins Licht“. Buchhandlung der Evangelischen Gesellschaft St. Gallen.

Worte fürs Leben, von Walter Schröder. 48 Seiten. Kartoniert Fr. 1.15.

Es sind ganz kurze und schlichte Betrachtungen über: Stille Stunden — Das Gebet — Dein Sonntag — Das Wort Gottes — Seid Täter des Wortes — Treue — Dienen — Einer trage des andern Last — Barmherzigkeit — Richtet nicht — Demut — Geduld — Das feste Herz — Sorget nicht — Dankbarkeit — Wunder des Lebens — Reichtum — Leid — Frieden — Wandelt im Licht. Lauter wunde Punkte aus unserm Alltag, an denen unser Leben krankt. Und gerade diese Punkte sind es, von wo aus wir unser Leben richten müssen, damit es Licht werde, ins Licht führe.

Robert Ehret: Die Allerschwyler. Aus dem Leben eines Dorfes. Mit einem Vorwort von D. Rud, Basel. 152 S. Ganzleinen Fr. 4.50. Verlag der Evangel. Buchhandlung, Zollikon.

Die Novellen dieses Bandes entstammen dem Nachlaß des jung verstorbenen Pfarrers Ehret von Böttlingen/Basel. Ein Mann von außerordentlichen Geistesgaben und künstlerischem Talent, schon mit 21 Jahren amtierender Pfarrer, hat er die Menschen seines ersten Wirkungsfeldes — einer aargauischen Berggemeinde — in diesen Novellen festgehalten. Brächtige Gestalten finden sich darunter, Männer und Frauen, die man trotz ihren Schrullen lieb gewinnen muß. Und wer zwischen den Zeilen zu lesen versteht, wird auch die Kämpfe des jungen Pfarrers mit diesen andersgearteten Menschen, sein erfolgloses Anstürmen gegen alte verschrobene Bräuche und sein täglich erneutes Ringen um die Seelen dieser knorrigen Dörfler miterleben und mitempfunden.

In ihrer unmittelbaren Frische, Lebendigkeit und Kraft bilden diese Novellen ein Heimatbuch von seltenem Reiz.

Hubert findet seinen Weg. Von Ernst Emil Konner. 237 Seiten. Mit Bildern von H. Nyffenegger. Leintw. Fr. 5.20.

Eine sehr feine, fesselnde, erzieherisch hochstehende Pfadfindererzählung für Buben von 12 bis 16 Jahren. — Hubert, ein vierzehnjähriger Gymnasiast kann durch alle modernen Freizeitbeschäftigungen, alle mütterliche Liebe innerlich nicht befriedigt werden, weil ihm eines fehlt: wahre Kameradschaft. Er fühlt durch sein Einspannertum die besten Kräfte in sich brach liegen und sehnt sich nach dem Erleben seiner Altersgenossen, den jungen Pfadfindern, zu denen ihm die Voreingenommenheit der Seinen den Weg verwehrt. Schließlich erhält er doch die Erlaubnis, Pfadfinder zu werden und damit öffnet sich für Hubert reiches Erleben durch die Kameradschaft, durch Wanderungen, Ferienlager, durch aemeinsam unternommene Hilfsaktionen, vor allem aber durch eine tiefe Freundschaft mit einem Pfadfinder seines Trupps, die sein Wesen umgestaltet, offen macht und bereit dem Leben und den Mitmenschen gegenüber. Lebendig spielen die verschiedenen Bubengestalten und Schicksale ineinander, aus denen sich besonders die Gestalt des Feldmeisters, eines jungen Medizinstudenten, heraushebt, der mit großer Liebe, mit arohem Verstehen und tiefem Verantwortungsbewußtsein jedem einzelnen seines Trupps nachsieht, um in den ihm anvertrauten Buben wahre Pfadfinder und ganze Menschen heranzubilden. Hubert verliert seinen Freund durch den Tod. Aber mit der Hilfe seines Feldmeisters ringt er sich aus all den auländen Fragen und der dunkeln Trauer heraus zur Pflicht, das geistige Erbe seines Freundes zu übernehmen, ganz in seinen Riß zu treten und den Weg,

den sein Freund abbrechen mußte, weiterzugehen: allzeit bereit zu helfen und zu dienen.

Ernst Walter: Sein Kampf um Gott. 162 Seiten. Leinwand Fr. 4.50. Verlag der Evangel. Gesellschaft, St. Gallen.

Der Lindenhofbauer, ein junger Mann, offen für alles Fortschrittliche, wird vom jungen, kommunistischen Lehrer des Dorfes ganz in dessen Ideen hineingezogen. Die Gemeinde spaltet sich in zwei Lager: die Anhänger des neuen Lehrers und die, die sich in ihrem alten Glauben nicht beirren lassen. Der Streit geht hin und her. Am heftigsten aber sitzt der Zwiespalt in der Seele des Bauern selbst, der durch den stillen Einfluß seiner Gattin, einer tief und bewußt gläubigen Frau, immer wieder in Zweifel und Auflehnung versetzt wird. Unwetter zerstören sein Land, sein Kind erkrankt zu Tode, so wird ein selbstbewußter Mensch klein gemacht, damit er aus aller Unzulänglichkeit heraus den Weg zu Gott finde.

Pfr. Pfister aus Bern schreibt über das Buch: „Eine spannende Bauernerzählung, gefühlsstark, ohne Sentimentalität. Aber mehr als spannend und gefühlsstark ist die Schilderung. Das große Entweder-Oder: der Glaube an den Menschen oder Gott der Herr unseres Lebens — wird in diesem kraftvollen Buche entfaltet. Die aktuelle Frage der Gegenwart: Der Kampf um Gott, Gottes Kampf um uns — wird im innern und äußern Schicksal des Berner-Bauern vom Lindenhof gestellt und gelöst, wobei dessen tieffromme Ehefrau das stille Werkzeug ist in Gottes Hand, daß der Kampf mit Gott in der Seele des Lindenhofbauern mit dem Sieg Gottes endet. Ruchtern und gesund, edel und bodenständig sind Form und Inhalt dieses trefflichen Buches.“

„Die Schweizer Lofungen und Lehrtexte der Brüdergemeine 1938.“ In Leinen gebunden Fr. 1.40, mit Goldschnitt Fr. 2.50. Walter Loeptien, Verlag, Meiringen.

Seit mehr als zwei Jahrhunderten, das heißt seit dem Jahre 1731 erscheint dieses kostbare Büchlein, das Jahr um Jahr neu herausgegeben wird und das hunderttausenden von evangelischen Christen unentbehrlich geworden ist. Sie alle, verschiedenen Alters, verschiedener Bildung, lassen sich am gleichen Tage vom gleichen Gotteswort erbauen, mahnen und trösten. Das Lofungsbüchlein bietet für jeden Tag je einen Spruch aus dem alten und aus dem neuen Testament und als besondere Wegzeherung fügt es auch noch je einen passenden Liebervers bei. Für die Schweiz erscheint im Walter Loeptien, Verlag, in Meiringen eine besondere Ausgabe. Die Lieberverse sind dem Schweizer Gesangbuch entnommen und von einigen Schweizerpfarrern zusammengestellt.

Emanuel Stidelberger: „Der Reiter auf dem fahlen Pferd.“ Ein Buch vom Mongolen Dschingis-Khan und seinem abendländischen Gegenspieler. 445 Seiten. In Leinen gebunden RM. 6.80. Verlag V. F. Steinkopf, Stuttgart.

Der Dichter Emanuel Stidelberger in Basel hat sich der Geschichte verschrieben und hat manche Zeit, Gestalt und Begebenheit aus ihr edel geformt ins Licht der Gegenwart gerückt. Der Stoff dieses neuen Werkes wird fast jedem, Gelehrten und Ungelehrten, gleich neu sein. Eine Arbeit von mehreren Jahren war es, ihn so zu erforschen, so anschaulich, glaubhaft und echt bis zur bilderreichen Sprache der Steppennomaden darzustellen, so zum Kunstwerk zu gestalten, wie es hier geschah. Es gibt wohl kaum etwas Abenteuerlicheres als das Leben dieses Mongolen, der als junger Temudschin noch ein einziges Pferd besitzt und doch in wenigen Jahrzehnten das größte Reich erjagt, das die Weltgeschichte kennt. Weder hält ihn die große Mauer von der Eroberung Chinas, noch das himmelhohe Gebirge vom Einfall in Nordindien, noch die Kriegstüchtigkeit der Mohammedaner von der Zerstörung Bucharas und Samarlands ab. Ueber die Wolga sehen

seine Reiterhorden — sie geben Rußland auf lange hinaus das Gepräge — und dringen weiter, dem Abendlande zu. Sie sind, als hätte die Hölle sie ausgespien, eine lebenvernichtende, kulturzerstörende Macht der Finsternis. Wie aus dem Flugzeug übersieht man mit Stidelberger die Geschichte: zum drittenmal je nach achthundert Jahren ist von Asien her die europäische Kultur in ihrem Bestand bedroht. In einer Art Doppelroman — ein genialer Gedanke — zeigt der Dichter in abwechselnden Bildern auch das gleichzeitige Geschehen im Abendland. Darf man es Zufall nennen, daß Heinrich von Schlesien und seine Gemahlin Herzogin Hedwig die gleichen Lebensdaten haben wie Dschingis-Khan und seine Hauptfrau Bürte, die Hummel? Daß die geahnte Gefahr aus dem Osten den Grenzwall Schlesiens festigen hilft und hier in der Schlacht bei Liegnitz Vernichtungs- und Aufbauwille zusammenprallen und eine Ritterschar aus allen deutschen Gauen im Opfertod doch Sieger bleibt? Europa war noch einmal gerettet.

Helene Christaller: Aus meinem Leben. Druck und Verlag von Friedrich Reinhardt in Basel. Mit 12 Bildern. Hübsch kartoniert 90 Pf., Fr. 1.50.

Auf vielfachen Wunsch hat hier Helene Christaller einiges über ihr Leben geschrieben. Sie tut es in ganz schlichter Art, aber gerade deshalb ist es um so eindrucksvoller. Wir lernen diese Frau, die ebensowohl Mutter als Schriftstellerin ist, schätzen, bewundern und lieben. Einzig auf den Verdienst von ihren Büchern angewiesen, schafft sie ihren Kindern eine prächtige Jugendzeit und hilft noch vielen Mitmenschen aus geistigen und materiellen Nöten. Oft muß sie fast über ihre Kraft sich ausgeben. Ein goldener Humor, ein starker Glaube und ihr warmes Herz helfen ihr über alle Schwierigkeiten. Am Schluß des mit guten Bildern aus allen Lebensaltern der Dichterin geschmückten Bändchens bekennt sie: „Ich bin in meinem ganzen Leben ein Tragballen gewesen, der über die Familie das schützende Dach hält, und ich wäre manchmal recht gern ein flatterndes grünes Band im Winde gewesen. Aber der mir mein Schicksal auflegte, wußte, was er tat. Und in gesegneten Augenblicken weiß ich es auch.“

Das Pfahlbaudorf. Diese einzigartige Geschichte, die das farbige Titelblatt des *Oktober-Spaß* illustriert, handelt vom Knorzi-Michel, der dem Teufel vom Wagen gefallen sein soll und seinem armen Verdingbub Otto. Groß und Klein wird mit gleichem Interesse diese ergreifende Erzählung lesen. Aber auch an den übrigen Geschichten und besonders an den Bastelarbeiten und dem Preiswettbewerb wird sich die Jugend freuen. Diese lehrreiche Zeitschrift erscheint im Art. Institut Drell Füssli, Diezingerstraße 3, Zürich und kostet im Abonnement pro Heft nur 40 Rp.

Sturm über der Heimat. Roman von Maria Dutli-Rutishauser. Verlag von Benziger u. Co., Einsiedeln. Gebunden Fr. 5.80.

„Sturm über der Heimat“ ist der Roman aus der Zeit des Franzoseneinfalls in die Schweiz und stellt den Kampf der gefahrvoll bedrängten kleinen Eidgenossenschaft gegen einen gewaltig vordringenden Feind dar. Nicht im Sinne einer Beschreibung der großmächtigen politisch-militärischen Ereignisse, in die auch Rußlands und Oesterreichs Heermassen eingreifen, sondern in der schriftstellerisch wie menschlich reizvollen Art, die bis in den Geist, die Herzen und Sinne der bedrohten Einzelmenschen und Talschaften hineindringt.

„Wir Eidgenossen.“ Vaterländische Sprüche, Chöre, Gedichte. Ausgewählt von Leutfrid Signer. 160 S., kartoniert Fr. 3.50, Leinwand Fr. 5.—. Verlag Näber u. Cie., Luzern.

Dieses Buch stellt sich bewusst in den Dienst geistiger Landesverteidigung. Gute schweizerische Dichtung soll uns

zum Bewußtsein bringen, was „Wir Eidgenossen“ sind und besitzen, was wir zu wahren und zu schützen haben. Es soll so — nach einem schönen Wort von Bundesrat Philipp Etter — den Glauben an unseren Staat, die Freude an unserem Staat wecken und fördern.

Wer in diesen Seiten blättert, muß rasch mit Freude erkennen, daß der Herausgeber seine vorgenommene Aufgabe ganz ausgezeichnet gelöst hat. Nicht nur fehlt aller patriotische Kitsch, die hier gebotenen Gedichte sind auch im Hinblick auf die Rezitation ausgezeichnet ausgewählt. Dazu finden wir unter den Dichternamen viele neuere und neueste, noch wenig bekannte.

Wer für einen vaterländischen Anlaß, sei es für die Bundesfeier, für eine Schlachtjahrzeit, für einen Schul- oder Vereinsanlaß, für ein Fest der Pfadfinder, oder sonst eine Gelegenheit, wo des Vaterlandes würdig und eindrucksvoll gedacht werden soll, einen Spruch oder ein Gedicht sucht, der greift in Zukunft zu dem Buch „Wir Eidgenossen“. Mancher aber, der den sorgfältig und seines Inhalts würdig ausgestatteten Band sieht, wird ihn gerne auch für sich zum stillen Lesen anschaffen, denn es entströmt ihm bestes und lebendiges Schweizertum.

Brenneisen-Kochbuch. Schweizer Kochbücher-Verlag Paul Haupt, Bern. 4 farbige Kunstdrucktafeln, 14 Bilderseiten, 1650 Rezepte, Leinenband Fr. 9.50.

Prof. Dr. W. Gonzenbach schreibt über das neue Kochbuch: Es ist eine fabelhafte Sammlung aller erdenklichen Rezepte, praktisch handlich angeordnet zum unmittelbaren Gebrauch der kundigen Hausfrau. Unter den vielen Vorzügen dieses Buches möchte ich hervorheben die Reichhaltigkeit des Abschnittes über Gemüse, insbesondere die unzähligen Kartoffelspeisen, weil dies vom rechnerischen wie gesundheitlichen Standpunkt aus gleich wertvoll und wichtig ist. Zum ersten Mal findet der Leser eine Zusammenstellung von Obst und Gemüse und der Zeit ihres Erscheinens auf dem Markt. Sehr kritisch, sehr klug und zurückhaltend und gleichzeitig überraschend brauchbar für den Hausgebrauch ist das Kapitel über Diätetik als der Lehre von der Heilnahrung.

Der Inhalt verzeichnet folgende Kapitel: Grundsauzen und Marinaden, Vorspeisen, Suppen, Eiergerichte, Teiggerichte und Nocken, Fischgerichte, Fleischgerichte, Geflügel, Gemüse (Pilzgerichte), Kartoffeln, Salate, Diät-Rüche, Süßspeisen, Konserven.

„Die Fischküche.“ Die Zubereitung unserer Süßwasserfische auf dem elektrischen Herd. Format A 5, 44 Seiten stark, 20 Abbildungen. Stückpreis Fr. —.70. Verlag der „Elektrowirtschaft“, Zürich 1, Bahnhofplatz 9.

Wenige Länder sind so reich an klaren Seen und prächtigen Fließwässern wie die Schweiz. Das unschätzbare Volksvermögen, das wir in diesem herrlichen Schmuck unserer Gegenden besitzen, äußert sich nicht nur darin, daß ausländische Gäste, durch die Reize unserer Landschaftsbilder angezogen, unser Land als Ferienaufenthalt wählen, sondern auch in dem rein materiellen Geschenk, das uns unsere Gewässer in Form von Fischfleisch schenken. Diese beachtenswerten Sätze sind dem Geleitwort entnommen, das der Zentralpräsident des Schweiz. Fischereivereins, Prof. Dr. Paul Steinmann in Aarau, für das von der Elektrowirtschaft (Zürich) eben herausgegebene Rezeptbuch („Die Zubereitung unserer Süßwasserfische auf dem elektrischen Herd“) geschrieben hat. Erwähnt sei ferner, daß der Jahresertrag der schweizerischen Gewässer an Fischen auf 12—15 Millionen Franken geschätzt wird, wovon wegen ungenügender Nachfrage Tausende von Kilos nach dem Ausland exportiert werden müssen, während andererseits wieder für rund 10 Millionen Franken Meerfische in die Schweiz eingeführt werden. Diese Tatsache ist um so bedauerlicher, als — wie der bekannte Hygieniker Prof. Silber Schmidt betont — unsere frischen Süßwasserfische hygienisch den Vorzug verdienen vor den auf Eis eingeführten ausländischen Fischen.